

Neue Notizen

aus dem

Gebiete der Natur- und Heilkunde,

erausgibt und dirigirt

von dem Ober-Medicinalrath **Stratze** zu **Weslar**, und dem Medicinalrath und Prof. **Stratze** zu **Berlin**.

N^o. 629.

(Nr. 13, des XXIX. Bandes.)

Februar 1844.

Erhebt im Landes-Industrie-Comptoir zu **Wesmar**. Preis eines ganzen Bandes, von 24 Bogen, 2 Rth. oder 3 Rth. 30 S^{gr}, des einzelnen Heftes 3 S^{gr}. Die Tafel schwarze Abbildungen 3 S^{gr}. Die Tafel colorirte Abbildungen 6 S^{gr}.

Naturkunde.

Ueber die, von Seiten der Nordamericanischen Vereinigten Staaten veranlaßte Reise um die Welt.

(Schluß.)

Man mußte längst, daß die Bewohner der östlich von den Fidji-Inseln im Stillen Weltmeere gestreuten Hauptinselngruppen, die man gewöhnlich unter dem Namen Polynesiern zusammenfaßt, derselben Menschenrace angehören, oder, in der That, dasselbe Volk sind, welches Dialecte einer und derselben Sprache redet, die mit dem Malaisischen nahe verwandt ist. Die Expedition hat Materialien zur Ausarbeitung einer vergleichenden Grammatik und eines vergleichenden Wörterbuchs der wichtigsten Mundarten (namentlich derjenigen der Sandwich-, Gesellschafts-, Freundschfts-, Schiffer- und Hervey-Inselaner, sowie der Neuseeländer) gesammelt, und aus dieser Vergleichung und den Traditionen mehrerer Inselaner scheint sich zu ergeben, daß der ursprüngliche Wohnsitz dieser Völkerschaften auf den Schiffers-Inseln zu suchen sey, und daß von dort aus die verschiedenen Inselgruppen durch absichtliche oder zufällige Auswanderungen bevölkert worden seien.

Die große Insel oder den Welttheil Neuholland glaubte man bisher von unzähligen Stämmen bevölkert, von denen jeder eine ihm ganz eigenthümliche Sprache redet. Die Expedition hatte Gelegenheit, urändliche grammatische Forschungen rücksichtlich der Sprachen zweier Stämme anzustellen, deren Wohnsitz über 200 Engl. Meilen voneinander entfernt liegen, und dabei ergab sich eine sehr innige Verwandtschaft, nicht nur in Betreff der meisten Wörter, sondern auch rücksichtlich der Beugungen und der kleinsten Eigenheiten. Mit Hilfe mehrerer Vocabularien ist die Vergleichung über den ganzen Welttheil ausgedehnt worden, und das Resultat derselben ist so ausgefallen, daß sich mit Grund annehmen läßt, die Bewohner von Neuholland seien, gleich denen Polynesiern, nur Stämme derselben großen Volks und sprechen Dialecte, die von derselben Hauptsprache stam-

men. Von den Missionären erhielt man, in Betreff des Charactere, der Gebräuche und religiösen Ansichten dieser werthwürdigen Menschenrace, sehr werthvolle Nachrichten.

Die Bewohner der großen und volkreichen Fidji-Gruppe haben, wegen ihrer Mittelsstellung zwischen den ostwärts wohnenden gelben Völkerschaften Polynesiens und den Oceanischen Negern im Westen, die Aufmerksamkeit der Ethnographen lange besonders beschäftigt. Das Resultat der, während eines viamonthlichen Aufenthalts bei diesen Inseln, mit Sorgfalt angestellten Forschungen besteht darin, daß über den Ursprung dieser Völkerschaft und deren Verbindung mit den benachbarten Volksstämmen viel Neues und Unerswartetes ermittelt worden ist. Das Publicum wird von, in's Einzelne gehenden, Nachrichten über die Gebräuche, Sagen und Dialecte dieser Inselaner in Kenntniß gesetzt werden und eine Grammatik, sowie ein Wörterbuch mit etwa 3000 Vocabeln, erhalten.

Wieder eine interessante Gruppe sind die Kingmüll-Inseln, die durch unsere Expedition zum ersten Male genau aufgenommen worden sind. Sie liegen im westlichen Theile des Stillen Oceans genau unter dem Aequator. Es sind ihrer sechszehn, sämtlich der Corallenformation angehörend, und das Land erhebt sich nirgends höher, als 20 Fuß, über den Meeresspiegel. Ihr Flächenraum beträgt zusammen nur 150 Engl. Quadratmeilen. Man findet auf ihnen keinen Stein, als Corallenmoose, kein vierfüßiges Thier, als die Ratte, und nur 50 Pflanzenarten. Dennoch fand man auf diesem kleinen, von der Natur so kärglich bedachten Räume eine starke Bevölkerung von mehr, als 60,000 Seelen, die, in Ansehung der Gestattung, nicht einer Völkerschaft Polynesiens nachsicht. Es läßt sich denken, daß der Character und die Sitten dieser Leute, welche unter so eigenthümlichen Umständen leben, viel Neues und Interessantes darbieten. Mit Hilfe zweier Matrosen, die man glücklicherweise auf diesen Inseln traf, und von denen einer schon seit 5 Jahren daseibst gefangen gehalten worden war, erhielt man über diese Punkte, sowie über die Sprache und nahe-

scheinliche Abstammung der Einwohner, die schätzbarsten Nachrichten.

Im Dregongebiete verschaffte man sich Vocabularien von 26 Sprachen, die 13 verschiedenen Familien angehören. Man hat wohl kein ähnliches Beispiel, daß auf einem so beschränkten Flächenraume soviele verschiedene Sprachen nebeneinander bestanden. Gewöhnlich hat man überall, wo man an das Vorhandensein vieler selbstständiger Sprachen in einem engen Raume glaubte, bei näherer Untersuchung gefunden, daß manche darunter miteinander nahe verwandt waren. Die Nordwestküste Nordamerica's macht jedoch von dieser Regel eine auffallende Ausnahme, indem sich bei genauerer Untersuchung herausstellte, daß, in der That, dort mehr selbstständige Sprachen geredet werden, als man früher glaubte. Auf der andern Seite hat man jedoch auch Spuren von Sprachverwandtschaft gefunden, wo man deren vorher nicht vermuthete, und der Umstand ist bemerkenswerth, daß sich eine Sprachfamilie von der Nachbarhaft der Behringstraße bis südlich vom Columbiaflusse erstreckt.

Zu Singapur erhielt die Expedition von einem dort wohnenden Nordamerikanischen Missionär eine von ihm mit großem Mühe- und Kostenaufwande angelegte Sammlung werthvoller Malaischer und Bugis-Manuscripte, deren Inhalt sich auf die Geschichte, Mythologie, Gesetze, Gebräuche u. d. d. Indischen Inseln bezieht. Seit dem Verluste der herrlichen Sammlung des Sir Stamford Raffles, welche mit dem Schiffe, auf dem sie nach England gebracht werden sollte, verbrannt, ist diese Sammlung wohl die bedeutendste, die überhaupt existirt. Dem Historiker, wie dem Philologen, dürfte sie eine sehr wichtige Ausbeute gewähren.

Die von der Expedition heimgebrachte Vogelsammlung nimmt sich in der Nationalgalerie bereits sehr schön aus, wovon gleich erst zwei Deitel derselben aufgestellt sind. Sie enthält zusammen etwa 1000 Species und doppelt soviel Exemplare. Gegen alles Erwarten fand sich, daß viele Vögel Decanens ein sehr beschränktes Wohngebiet haben. Mehrere Inselgruppen besitzen Species, die man nur auf ihnen findet, und manche Arten sind auf eine einzige Insel beschränkt. Die Zahl der neuentdeckten Species beträgt etwa 50.

In Saugebietern konnten die Naturforscher der Expedition nur wenig sammeln. Keine Insel des Stillen Weltmeeres, mit Einschluß Neuseeland's, besitzt ein inländisches Säugethier, Fledermäuse ausgenommen. Uebrigens wurden rückfichtlich der auf den besuchten Festländern lebenden Säugethiere viele interessante Nachrichten gesammelt, auch einige neue Arten entdeckt.

Nachstehend theilen wir eine, soweit es vor der Hand möglich, genaue Liste der in andern Zweigen der Zoologie gesammelten Species mit:

Fische	829 Arten
Reptilien	140 —
Krustenthiere	900 —
Insecten	1500 —
Muscheln	2000 —
Zoophyten (mit Ausschluß der Corallen)	800 —
Corallen	450 —

Unter diesen befinden sich an neuen Species

Fische	250 Arten
Reptilien	40 —
Krustenthiere	600 —
Insecten	500 —
Muscheln	250 —
Zoophyten (mit Ausschluß der Corallen)	200 —
Corallen	100 —

In nachstehendem Cataloge findet man die Zahl der in den verschiedenen Localitäten gesammelten Fische und Reptilienarten angegeben.

	Fische.	Reptilien.
Madeira und Inseln des grünen Vorgebirges	12	6
Rio Janeiro	104	25
Patagonien und Feuerland	14	5
Balparaiso	82	11
Percu	56	10
Paumotu's Inseln und Otaheite	87	7
Samoa- oder Schiffer's Inseln	64	8
Australien	50	18
Neuseeland	25	6
Tongatabu und Fidji's Inseln	131	15
Sandwich's Inseln, etwa	100	4
Dregongebiet, etwa	60	15
Californien	20	2
Sulu (Sooloo)-Meer	18	8
Manilla	32	1
Singapore	21	9
Vorgebirge der guten Hoffnung	4	
Auf der hohen See (im atlantischen Decan?)	9	

Unter den 600 neuen Species von Krustenthiereen gehören etwa 200 Decanien, und zwar größtentheils ganz neuen Gattungen und Familien, an. Der Decan wimmel von winzigen Krustenthiereen und selten wirft man bei gutem Wetter ein Hundes aus, ohne etwas Neues zu Tage zu fördern. In manchen Meeren sind sie so zahlreich, daß sie das Wasser viele Quadratmeilen weit roth färben, was, z. B., vor Balparaiso an der Südamerikanischen Küste der Fall war. Hierin besteht das von verschiedenen Reisenden erwähnte rothe oder blutige Wasser. Wenn diese Thierchen in solcher Menge vorhanden sind, sollen sich die Waisfische von ihnen nähren, und mit dem eigentlichen Walen ist dies auch wohl der Fall. Jedes Thierchen ist nicht über 1 Linie lang; aber in Masse verschlungen, gemäßen sie dem größten Seerungeheuer hinreichende Nahrung. Das faserige Fischbein am Gaumengewölbe des Waisfisches eignet sich zur Abschreibung der Thierchen vom Wasser, welches letztere durch die Sprizbüchse herausgespreudelt wird. Diese und andere winzige Krustenthiere wurden vielfach secirt, und man erlangte dadurch Kenntniß von mehreren interessanten physiologischen Thatfachen. Da die Species meist durchsichtig sind, so lassen sich fast alle Lebensprocesse, selbst die Bewegungen jedes Muskels und der Blutkörperchen, durch den Gesichtssinn wahrnehmen.

Die verschiedenen Entwicklungsstadien der Entenmuschel, welche in der Jugend mit *Cypris* Ähnlichkeit hat und dann mit deutlichen zusammengesetzten Augen umher schwimmt, wurden genau studirt und deren Verwandtschaft mit den Kreuzthieren außer allen Zweifel gestellt.

Die in der Nationalgalerie aufgestellte Corallen Sammlung ist ganz vorzüglich ansehend. Die Schönheit und Mannigfaltigkeit dieser Gegenstände streift an's Wunderbare, und die besten Sammlungen, die wir bisher in Nordamerika hatten, gaben davon nur einen sehr unvollständigen Begriff. Aus diesen Materialien bestehen die unermesslichen Riffe des Stillen und Indischen Oceans, von denen manche über 1000 Engl. Quadratmeilen Ausdehnung besitzen. Ueber drei Viertel aller Inseln des Stillen Weltmeeres sind durch die Corallenthier aus dem Meere herausgebaut worden, und der fortschreitenden Arbeit dieser Geschöpfe, dem Emporsieigen der Inseln und Riffe, dem Ausfüllen der Häfen oder Lagunen u. ward von der Expedition überall die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet, was mit um so mehr Erfolg geschehen konnte, da von ihr so viele Coralleninseln besucht und untersucht wurden. Von vielen Corallenthieren wurden colorirte Abbildungen angefertigt, die uns von deren reichem Farbenspiele einen angemessenen Begriff zu geben geeignet sind. Viele derselben waren früher noch völlig unbekannt, da, wegen der Schwierigkeiten, die man beim Einsammeln derselben zu überwinden hat, dieser Zweig der Zoologie bisher nur sehr unvollkommen ergründet worden ist.

An zoologischen Abbildungen wurden im Verlaufe der Reise aus den verschiedenen Zweigen angefertigt:

Von Neptilien	75 Species
— Fische	260 —
— Mollusken, Muscheln und Thiere	500 —
— Zoophyten, exclusive der Corallen	350 —
— Corallen	140 —
— Kreuzthieren	500 —

Die Mannigfaltigkeit und Schönheit der Seethiere an den Coralleninseln des Stillen Weltmeeres lassen sich nicht beschreiben. Gleich den Bücheln in unsern Wäldern, tummeln sich bunte Fische in den Corallenhainen herum und herrlich gefärbte Mollusken bedecken den Boden, wie mit einem Blumen Teppich. Der Bewohner unserer abstrichen Himmelsgegenenden glaubt sich hier in eine neue Schöpfung versetzt, und viele dieser Wesen haben so außerordentliche Formen, daß man sich nur durch den Augenschein von deren Wirklichkeit überzeugen kann. Der die herrlichen colorirten Abbildungen, welche die Künstler der Expedition geliefert haben, durchgesehen hat, wird zugestehen, daß sich hier mit Worten wenig beschreiben läßt.

Viele der neuen Species sind noch nicht abgebildet. Während so viele Gegenstände augenblickliche Berücksichtigung erheischen, mußten andere nothwendig vernachlässigt werden, und nur von denen konnte man auf der Stelle Abbildungen anfertigen, deren Farben und Gestalt am Besten dargestellt waren.

Zehntausend Pflanzenspecies in etwa 50,000 Exemplaren bilden das Herbarium der Expedition. Folgender Catalog giebt über die Zahl der an verschiedenen Fundorten gesammelten Arten Nachweisung:

Madeira	300
Inseln des grünen Vorgebirges	60
Brasilien	980
Rio Negro (in Patagonien)	150
Feuerland	220
Chili	442
Peru	820
Stahelte	288
Somoa (Schiffer-Inseln)	457
Neusüdwallis	787
Neuseeland	898
Auckland-Inseln	50
Longatabu	236
Bibichi-Inseln	786
Coralen-Inseln	29
Sanwid-Inseln	883
Oregon-Gebiet	1218
Californien	519
Manilla	381
Singapore	80
Mindanao	102
Sulu-Inseln	58
Rangai-Inseln	80
Bergebirge der guten Hoffnung	300
St. Helena	20

Summa 9646

Mit Einschluß der Moose, Flechten und Lauge wird sich die Zahl über 10000 belaufen. Außer getrockneten Exemplaren, wurden 204 lebende Pflanzen mitgebracht, die sich gegenwärtig im Gewächshause des Patentamtes befinden, woselbst man auch unzählige Pflanzen sieht, die aus den mitgebrachten Samen in gezogen worden sind. Von Samen wurden 1156 Arten gesammelt. Viele von der Expedition herrührende Pflanzen sieht man schon hin und wieder in den Gewächshäusern der Vereinigten Staaten, sowie Englands und anderer Europäischen Länder. Auch eine Holzsammlung ist angelegt worden, und die interessantesten Hölzer darin sind die von baumartigen Species von *Oxalis*, *Viola*, *Reposogonum*, *Piper*, *Geranium*, *Argyroxiphium*, *Dracophyllum*, *Rubus*, *Bromelia*, *Lobelia* und *Compositae*, sowie Stücke vom Schaft der Baumfarne und Palmen. Es sind colorirte Abbildungen von 108 Pflanzenspecies vorhanden.

Außer den erwähnten Gesichtspuncten, die man in zoologischer und botanischer Beziehung festhielt, wertete man die geographische Vertheilung der Pflanzen und Thiere ganz besondere Aufmerksamkeit zu und ermittelte in dieser Beziehung viele wichtige Thatfachen. Die Berichte über diesen Gegenstand und die vielen Entdeckungen, welche denselben erläutern, gehören zu den interessantesten Ergebnissen der Expedition. Die Vertheilung der Fossilien ist dabei gleichfalls

nicht unberücksichtigt gelassen, so daß auch die Geologie und die Geschichte der vorweltlichen Schöpfungen nicht leer ausgehen.

Die von der Expedition besuchten Gegenden waren in geologischer Beziehung ungemein interessant. Die Inseln des Stillen Ozeans östlich von Neucaledonien bestehen entweder aus Basalt oder aus Corallen. Eine große Menge der letzteren sind, wie gesagt, untersucht worden und man hat darüber viel Lehrreiches ermittelt. Die Thatfachen dienen Darwin's Theorie rücksichtlich der Entstehung dieser Inseln sehr zur Bestätigung, nämlich aber, in Betreff der Areale der Senkung und Erhebung im Stillen Ocean *) auf ganz verschiedene Schlüsse. In dieser letzten Beziehung wurden sehr zahlreiche Beobachtungen angestellt. Die Basaltinseln stammen aus verschiedenen Epochen, von der jüngsten vulkanischen bis zu sehr alten Zeiten, wahrscheinlich bis zur Mitte der secundären Formationen hinauf. Die älteren Inseln sind wegen ihrer sonderbaren topographischen Beschaffenheit merkwürdig. Fast nirgends in der Welt findet man so tiefe Schluchten, so hohe und spitze Pizze und scharfe Gebirgskämme miteinander vermischt. Einer der hohen Gebirgsrücken auf Otaheite, der sich 6000 Fuß über die Meeressfläche erhebt, hat einen so scharfen Kamm und so abschüssige Wände, daß man sich rittlings auf denselben setzen und so beiden Seiten in einen Abgrund von 1000 Fuß Tiefe hinabsehen kann. Nur so kann man noch ungefähr 30 Fuß nach dem noch 1000 Fuß höheren Gipfel zu emporklimmen, da wo die Wälder aufhören, mit denen der Kamm sonst bewachsen ist, und die dem Reisenden als Geländer dienen. Nach der berühmten Corallenbank auf den Bergen von Otaheite suchte man vergebens.

Die Sandwicheinseln enthalten Basaltfelsen jeden Alters von den jüngsten vulkanischen Formationen bis zu den ältesten hinauf, die der Stille Ocean aufzuweisen hat; sowie auch Corallenfelsen und emporgehobene Riffe. Sie bieten in Ansehung der Structure und Formation der vulkanischen und Korallenfelsen viel Interessantes dar. Die hohen steilen Wände und zerstückelten Beramassen erfüllen den Nordamerikaner mit Staunen. Es liegt auf der Hand, daß die Insel Owaibi (Dahur) der zerstückelte Ueberrest zweier hohen Vulkane ist. Ein mehr als 20 Engl. Meilen langer und 1000 bis 3,000 Fuß hoher steiler Abhang ist, wie es scheint, ein Durchschnit eines jener Vulkane, der in der Mitte entzwei darft und zur Hälfte in's Meer versank.

Owaibi ist theilweise von einem Corallenriff umgeben, das 25 Fuß hoch über das Wasser emporragt, und ähnliche Spuren von noch bedeutenderen Erhebungen trifft man auf anderen Inseln.

Neuholland bot der Expedition Gelegenheit, eine Pflanzenammlung aus der Steinkohlenformation zu veranstalten. Die Kohle ist bituminös, und die Röhre sind sehr ausgedehnt. Auch von fossilen Muscheln und Corallen (im Ganzen etwa 180 Species), wurden aus dem nächst der Kohle lagern-

den Sandstein Sammlungen gewonnen. Die Geologie der Steinkohlenformation, des sie überlagernden Sandsteins und des darunterliegenden fossilenführenden Sandsteins ist, sowie das Verhalten der Krappfelsen und Lager, höchst interessant. Außerdem bemerkt man keine Felsarten.

Etwa 100 Species von Fossilien, unter denen sich Rückenschwämme von Cetaceen, Ueberreste von vier Fischarten, Krabben, Echeln und Muscheln befinden, wurden in einem thonführenden Sandstein, der Historia am Columbiaflusse gefunden. Auch in das Innere des Ozeangebietes, sowie nach Californien, wurden wäite Wanderexpeditionen gemacht.

Die Inseln wurden sowohl in Peru als in Chili besichtigt, und im ersten Lande fand man auf denselben einen Ammoniten bei 16,000 Fuß Höhe.

Die Sammlungen in der Nationalgallerie enthalten Reihenfolgen von Stufen aller besuchten Gegenden; darunter Edelsteine, Gold- und Eisenerze von Brasilien, Kupfererze und Silbererze von Peru und Chili, außer andern, welche nur zur geologischen Charakterisirung der Länder dienen.

Wir müssen unsern Bericht nun schließen, nach welchem man indess schon hinreichend wird bemessen können, daß die auf die Expedition verwandten, an sich keineswegs sehr bedeutenden Kosten (da die Schiffe zugleich den Dienst eines gewöhnlichen Kriegsgeldwagens in dem Stillen Ocean versahen und der Befehlshaber Vollmacht zu Abschließung von Handelsverträgen i. d. hatte), durch deren Resultate bei Weitern übermogen werden. (The American Journal of Science, Vol. XLIV, No. 2. Edinb. new philos. Journ. Oct. 1843 — Jan. 1844.)

Miscellen.

Ueber den Einfluß des Lichts auf die Pflanzen hatte Herr Hunt, Secrétaire der polnischen Gesellschaft von Gornowall, schon in den Jahren 1840 und 1842 Versuche angestellt, aus denen sich ergab, daß Pflanzen, welche unter grünen durchsichtigen Substanzen wuchsen, ganz farblos waren, solche unter gelben etwas weniger blaß wurden, solche unter rothen eine ungarfunde Farbe hatten, daß aber eine unter blauen wachsende Kressenlaute ganz eben so grün wurde, als wenn sie dem gewöhnlichen Tageslichte ausgesetzt gewesen wäre. Hr. Hunt sehr gegenwärtig seine Versuche über die Wirkung des Chlorophylls fort und hofft dieselben bis zur nächsten Zusammenkunft der Britischen Naturforscherversammlung vollenden zu können. Er vermutet, daß die Sonnenstrahlen in bloßen Himmelsstrahlen in dieser Beziehung anders wirken, als in gewöhnlichen. Auch Professor Draper und Dr. Gardner liegen ähnlichen Forschungen ob. Uebrigens preiset Herr Hunt anen bei ihm von Dr. Gardner zugesandene Meinung, als ob bloß das blaue Licht dasjenige sei, welchem die Kraft, die Pflanzen grün zu färben, inwohne. (London, Edinburgh und Dubl. Phil. Mag., Febr. 1844.)

Ueber die Flüge der Heuschrecken hat Dr. Schöck ein Schreiben von seinem Sohne erhalten, der in Indien, zwischen Camnipoor und Kara, einen solchen Aufmarsch beobachtet hat. Die Zahl der Heuschrecken war so groß, daß die Atmosphäre fast ganz verunkelt war. Sie schienen sich in dem Westwärts von 4 englischen Meilen in einer Stunde zu bewegen, und obgleich die Wanderer in entgegengesetzter Richtung zogen, bewirkten sie doch zwei bis drei Stunden, um durch sie hindurchzukommen.

*) Vergl. Nr. 72. 100 d. Bl.

H e i l k u n d e.

Ein Fall von partieller lobulärer Pneumonie mit Eclampsie und Keuchhusten.

Von G u e r s a n t.

Am 26. Juni wurde in's Kinderhospital ein zwei Jahre altes Kind, Namens F r e m e l, aufgenommen. Das Kind war von guter Constitution, gewöhnlich gesund, vaccinirt und hatte weder an Mädeln, noch Wäfern, noch an Kopfzahn gelitten. Die Eltern sind im Allgemeinen gesund. Vor ungefähr drei Wochen wurde es krank; in den ersten acht Tagen hustete es etwas und hatte einige Male Erbrechen. Die Mutter nicht an, das es während dieser Zeit fast immer ziemlich hartes Fieber gehabt habe. Seit vierzehn Tagen hat es continuirliche Hustenanfälle. Während der Anfälle werden die Wangen und das Gesicht fast ganz dunkelroth, in's Bläuliche spielend. Während der Keuchhustenanfälle ist die Oppression sehr beträchtlich. Gleich im Anfang und Erbrechen einer gallerartigen Flüssigkeit vorhanden. Wierzehn Tage lang hat das Kind nur etwas Milch genossen; bei Verührung mit der Luft nicht Schmerzhaft. Seit zwei Tagen hat es reichlichen Durchfall.

Es ist bereits erwähnt, das das Kind seit drei Jahren fortwährend an Fieber leidet; dieses beginnt Nachmittags mit Frost, während Hitze und Schweiß folgen. Vor zehn Tagen hat es einen Anfall gehabt, bei welchem der ganze Körper nach Nüchterns gegessen wurde, die Arme gestreckt und die Hände geschlossen waren; der Hals ist nach Rückwärts gebogen; der Mund halb eröffnet; die Augen nach Oben directed; das Gesicht gelblich und von dunkelbläulicher Farbe. Der Anfall beginnt mit einem scharfen Schreie, wozu das Kind ruhig bleibt und während der fünf Minuten dauernden Anfalls nicht schreit. Seit jenem Tage ist ein ähnlicher Anfall nicht wiedergetreten und das Bewußtsein nicht verloren gegangen; das Kind schlummert während des Tages, während der Nacht aber schläft es wenig, oder gar nicht und der Schlaf wird sehr häufig durch den Husten unterbrochen, welcher sehr stark ist. Während der Nacht schreit es fast unaufhörlich sehr stark.

Die Ursache der Krankheit stellt die Eltern nicht anzugeden.

Bei'm Eintritte zeigte der Puls 160 Schläge in der Minute. Am 27. Juni war der Puls 149 bis 152 und schwer zu zählen wegen seiner Häufigkeit; Dyspnoe; kurze Respiration, wenigstens 32 Athembügel in der Minute. Die Percussion ergiebt nichts, nur ist der Ton nach Unten und Links etwas matt; die Respiration ist fast überall und auch nach Hinten quiet; an der Stelle, wo der Ton matter ist, hört man ein geringes Crepitationsrauschen. Der Bauch ist, selbst bei'm stärksten Drucke, nicht empfindlich. Auf dem Körper bemerkt man keinen Ausschlag. Die Hergschläge und Geräusche sind so vermischt, das man durch die Auscultation nichts unterscheiden kann. Sechs bläuliche Schröpfköpfe am hinteren Theile der Brust; eine verfehlte Malvenabkochung, abgerahmte Milch.

Am 28. Juni hat das Kind während der Nacht viel gereint und fast fortwährend gefeuert und abgehustet; auch waren einige continuirliche Hustenanfälle mit heftiger Inspiration, sowie sie im Keuchhusten beobachtet werden, vorgekommen. Die Erscheinungen der Auscultation und Percussion sind dieselben, wie gestern. Malven-decoct, weißer Saft mit Tartarus stibiatu; strenge Diät.

Am 29. Juni hat das Kind viel gebuhlet und am Tage erstickt. Zwei oder drei Mal Erbrechen. Puls 122. Bei'm Husten richtet es sich auf. Diefelbe Gelbfucht und Röthe des Gesichtes während der Hustenanfälle. An diesem Morgen ist die Gesichtsfarbe frisch. Die Respiration 68. Die Nacht war ziemlich ruhig. Diefelben Auscultationserscheinungen. Der Leib selbst bei Verührung schmerzlos. Malven-decoct, Saft mit Kermet; abgerahmte Milch.

Am 30. Juni. Puls 144, klein, fast fadenförmig, häufig ausgesetzt; die Respiration sehr beschleunigt, 80 in der Minute. Geköthen war kein Erbrechen; zwei oder drei Hustenanfälle mit An-

schwellung und dunkler Farbe des Gesichtes. Das Schleimraffen der vorhergehenden Tage hat abgenommen; Malven-decoct, Saft mit Kermet und Zinzibar; ein Bad, Essigfußbad, strenge Diät. — Am Abend desselben Tages war der Husten viel härter und häufiger; Erbrechen nach jedem Hustenanfalle; die Respiration sehr des schleimig, 80 bis 84; Puls 160, klein; Haut warm, etwas feucht. Convulsionen gegen 6 Uhr Abends. Strabismus convergens. Contractur der Hinteren; Contractur des Gesichtes. Das Kind hob unter Convulsionen die Augenköpfe an. — Respirationsergane. Die linke Lunge zeigte an ihrem unteren Theile und an einer Stelle des mittleren Lappens eine harte partielle Consolida, ähnlich der rothen Hepatization. An der Spitze beider Lungen fand man, außer einer geringen Dilatation der Bronchien, nichts Abnormes. Das Lungengewebe ist, außer an den bezeichneten Stellen, crepirtend; die Bronchialdrüsen beider Seiten sind roth, etwas angeschwollen, enthalten jedoch keinen Eiter.

Verdensystem. Die Hirnhäute sind hart mit Blut gefüllt; die Sinus der harten Hirnhaut enthalten schwarzes halbflüssiges Blut, die Corticalsubstanz des Gehirns ist rosenroth. Die Marksubstanz zeigt auf dem Durchschnitte Butterflöhen; die plexus einschließen sind durchgängig; die linke Hemisphäre zeigt weniger Consolida, als die rechte. Etwas Hyperaemum in den Ventriceln. Das kleine Gehirn zeigt ebenfalls Consolida.

(Das Kind hatte vier Zähne in der oberen und zwei in der unteren Kinnlade.)

Vorläufige Beobachtung ist von sehr großem Interesse; denn wir finden bei demselben Subjecte drei Affectionen von verschiedener Natur, die zugleich auftreten und gleichen Schritt halten. Wir wollen sie demnach näher betrachten. Bei der Aufnahme des Kindes erklärten die Eltern, das es seit drei Wochen krank sey und nur ein Mal, und zwar zum ersten Male in seinem Leben, einen erkranklichen Anfall gehabt habe, von dem ihm sie keine Beschreibung geben und über den wir auch keinen Aufschluss erhalten konnten; jedoch unterlefen wir es nicht, genau darauf zu achten, bis ein neuer Anfall uns deutlich zeigen würde, mit welchem Wirken wir es zu thun hatten. Die Diagnose rückwärts dieses Symptomtes war demnach unklar, bis in den ersten Tagen nach der Aufnahme des Kindes neue Symptome derselben Art auftraten.

Zur Zeit, als das Kind in das Spital gebracht wurde, war die Lungenaffection, von welcher wir die Symptomengruppe bereits angegeben haben, vorderrschend. Es möchte jedoch nicht unpassend seyn, einige Betrachtungen über die sogenannte lobuläre Pneumonie, eine bei Kindern häufiger, als bei Erwachsenen, vorkommende Affection anzustellen, und welche durch ihre Symptome und ihren Verlauf bei beiden öfters verschiednen ist.

In der lobären Pneumonie sieht man bei der Reibenhörung im Allgemeinen, das die Lunge auf ihrem Aussehn rosenroth erscheint; sie ist weich und sehr vieltrichter, umschriebene, häufige hervorragende und dem Fingerdrucke widerstehende Stellen. Diese Veränderungen haben namentlich ihren Sitz am hinteren Theile, und man muß sich wohl täuten, sie mit der Consolida zu verwechseln, welche nach dem Tode, in Folge der schiefen Lage dieses oder jenes Organes, sich bildet. Der Durchschnitt der Lunge ist gearbeitet und dunkelviolett; jeder rothe Fleck auf der äußeren Fläche entspricht dem Innern des Parenchyms, dessen Ränder um viel dunkler ist und offenbar ein Consolidaelement darstellt, welcher der rothen Hepatization in der gewöhnlichen Lungenentzündung ähnlich ist. Er ist demnach in seiner Consistenz, seinem Aussehn und seiner Dichtigkeit vollkommen identisch mit einer entzündeten Lunge. Will man aber diesen oder jenen Charakter wahrnehmen, so ist es nöthig, den kranken Theil des entzündeten Lungentheiles, wenn ich mich so ausdrücken darf, von den gesunden Theilen des Organes zu trennen. Man begreift leicht, das das beschriebene Säppchen nur im Wasser unterlefen werde, wenn es von den gesunden, ihn umgebenden und spezifisch dichteren Theilen befreit seyn wird. Die

durch Druck ausgepreßte Flüssigkeit, welche von dem kranken Theile herrührt, ist eiterig und mit Schlamme untermischt. Wie die lobäre Pneumonie, so zeigt auch die lobuläre Pneumonie drei Perioden, welche mit den drei bekannten Graden der gewöhnlichen Entzündung correspondiren. Der erste Grad gleicht sich zu erkennen durch eine dunkelrothe Mörbe der durch die Entzündung ergriffenen Lungenalveolen. Die aus den kranken Theilen ausgepreßte Flüssigkeit ist roth, blutig und schaumig.

Im dem zweiten Grade ist die Farbe der entzündeten Knoten grau- oder gelblichlich leiges ist der Fall, wenn man sich in der Uebergangsperiode von der zweiten zur dritten Periode befindet. Neben ist auch die Flüssigkeit eiterig, weniger schaumig und die und da mit etlichen Fäden untermischt, ein sicheres Zeichen der beginnenden Eiterung.

In dem dritten Grade ist die Färbung des Parenchyms ganz gelb und die durch Einschnitte ausfließende Flüssigkeit ist ebenfalls gelb und eiterig; in Ausnahmefällen ist sie zumellen grau, und man kann, wenn man dieser Farbe nicht große Aufmerksamkeit widmet, die Ursache der unglücklichen Ausgangs dieser Krankheit übersehen. In der That, zeigt das graue Gewebe eine Färbung, welche wenig von der normalen abweicht; gleichwohl aber ist sie deulich zu erkennen, wenn man ihre Charaktere mit denen einer normalen Lunge vergleicht. Die entzündeten Punkte nämlich ragen über die Scherfläche hervor, während in den gesunden Theilen das Gewebe zusammenfällt. Die Charaktere der Flüssigkeit anlangend, so sind sie fast identisch, wie wir sie früher angegeben haben.

Man sieht aus dem oben angegebenen Zeichenkunde, daß die in Rede stehende Pneumonie, obgleich eine lobuläre Pneumonie, doch nicht zu einer Varietät von Entzündung gehört, welcher man in der letzten Zeit den Namen warzenförmige Pneumonie gegeben hat. Der Fall, von dem jetzt die Rede ist, nähert sich vielmehr der sogenannten partiellen und lobären Pneumonie, einer Form, die sich nur durch die Ausbreitung der Entzündung und die wenig deutliche Abmagerung der entzündeten, congestiven und gesunden Partien unterscheidet. Uebrigens giebt es eine Periode, bei welcher die Zahl dieser Charaktere vermindert. In der dritten Periode ist die allgemeine lobuläre Pneumonie nichts Anderes, als die gewöhnliche lobäre Pneumonie.

Das endlich die wenig veredelte Brachpneumonie ihren Sitz an der Basis oder am vorderen Rande der Lungenlappen, im Vagen also der gewöhnlichen Entzündung ähnlich, so stellt sie die Form dar, die von Desoberg Marginalpneumonie genannt worden ist. Diese Form wird bei Kindern unter sechs Jahren selten beobachtet.

Indem wir nun die Symptome der Pneumonie als bekannt übergeben, wollen wir nur darauf hinweisen, daß das Expectationsgeräusch in dieser Krankheit gewöhnlich schwächer ist, als in der lobären Pneumonie, und daß es zuweilen nur das einzige Symptom ist, welches man während der Krankheit wahrnimmt. Es ist selten, wenn überhaupt, möglich, daß man ein Geräusch noch im dritten Stadium der lobulären Pneumonie wahrnimmt. Eine Pneumonie bei Erwachsenen, oder Kindern zu diagnosticiren, fällt nicht schwer, jedoch eine sichere Diagnose zwischen den verschiedenen Formen der Kinder zu stellen, ist von äußerster Schwierigkeit, was wir wollen in dieser Beziehung einige kurze und einfache Data anführen.

Es ist einer großen Partee der Lunge verbreiteter matter Ton mit starkem und sehr veredeltem Bronchialathmen reuel auf keine andere Form der Pneumonie, als auf eine lobäre, oder sehr intensiver und bereits in ein lateres Stadium übergegangenem allgem. eingeleiteter lobulärer Form. Ist die Krankheit primär, so ist mehr Grund vorhanden, auf eine lobäre Pneumonie zu schließen; ist es eine consecutive, so darf man mehr auf eine lobuläre Pneumonie verfallen. Der Verlauf der Krankheit ist noch entscheidender für die Diagnose; nemlich ist die lobäre Pneumonie von wiederholtem continuirlichem Expectationsgeräusche begleitet, zur Zeit, wenn sie in Intensität abnimmt. Wir wollen nicht länger bei diesen Unterschieden verweilen, welche für die Praxis von geringe Wichtigkeit sind, weil sie allgemein und örtliche Behandlung in den verschiedensten Fällen immer dieselbe ist, wobei freilich die individualen Um-

stände und die Bedingungen, in welchen sich die Kranken befinden, zu berücksichtigen sind.

Nun noch einige Worte über die Symptome, welche aus dem Kugelninhaltenden hervorgehen. Expectoration war nicht vorhanden, und wir haben an einer andern Stelle bereits Gelegenheit gehabt, bemerkbar zu machen, daß dieses Symptom um so seltener vorhanden ist, je jünger das Kind. In Ausnahmefällen ist zwar etwas Expectoration vorhanden, aber niemals fällt sie mit Blut vermischt, wie in der lobären Pneumonie.

Die Indicationen, welche wir im vorbergehenden Falle aus dem Pulsen ziehen konnten, waren fast Null, wegen der Complication mit dem Keuchhusten, wodurch der Pulsen in ein Pfeifen während des Einathmens ausgeteilt, so daß man in jeder Minute eine Erschlaffung beobachtete.

Statt der sonst gewöhnlichen Rückenlage, bemerkt man, wie im vorliegenden Falle, häufig eine mehr sitzende Stellung, was bei allen Affectionen der Respirationssysteme gewöhnlich ist, bei welchen äußerliche Dämpfung und Erstickungsmittel vorhanden ist. Die Verschleimung des Pulses und der Respirationsbewegungen treten im graden Verhältnisse mit den Ausbreitungen und dem Intensitätsgrade der Krankheit. Im vorliegenden Falle gingen die Schläge nicht über 160 in der Minute; bei einer solchen Zahl sind die Pulschläge, zumal bei so jungen Subjecten, so schwach, daß sie in eine Art Zitteren ausarten und sehr schwer zu zählen sind. Die Frequenz der Respiration war nicht geringer. In den ersten Tagen waren 48 Athemzüge in der Minute, die bald auf 60 und selbst auf 80 stiegen. Diese Zahl ist gewöhnlich als das Maximum der Frequenz bei den jüngsten Kindern zu betrachten und auch bei ihnen sehr selten. Bei etwas älteren Subjecten übersteigt die Zahl der Respiration nicht leicht 60.

Der Verlauf der lobulären Pneumonie ist sehr rasch, da das Kind, trotz der entsehrlichen Behandlung doch schon am sechsten Tage starb. Zwar datierte sich die Krankheit fast seit drei Wochen her, indes ist es, nach der Aussage der Eltern, wahrscheinlich, daß die Krankheit erst in den letzten Tagen vor der Aufnahme des Kindes ihren ersten Charakter angenommen habe, welchen sie beim Eintritte zeigte. In dem von beschriebenen Falle ist demnach der Tod in der achten Periode der Krankheit eintraten und nicht, wie man dieses jaumein beobachtet, nach einem langsamem, mehrere Wochen dauernden, Verlaufe.

Die Prognose ist immer bedenklich und um so bedenklicher, je jünger das Kind ist und je weiter das Leiden bereits vorgeschritten und in einem späteren Stadium sich befindet. Die Ursachen anlangend, so las sie bestehen, wie in der gewöhnlichen Pneumonie.

Die Behandlung unterscheidet sich in Nichts von der gewöhnlichen Pneumonie. Bei Kindern ist die antiplogische Methode in ihrer ganzen Stärke unpassend, und man hat häufig die größten Vortheile zu machen, wenn man glaubt, daß der kindliche Organismus dem remanenten gleichkomme. Im vorliegenden Falle waren bereits bei der Aufnahme des Kindes gewisse Zufälle von zweifelndem Charakter vorhanden, aber welche man fast gar keine Aussicht hatte, jedoch war man von ihrem Vorhandensein überzeugt, und es war nöthig, ihrem abwartendem Auftreten, so viel als möglich, vorzubeugen. Nun weiß man, daß bei Individuen von schwacher Constitution die Zufälle zu neuen Zufällen neigen; die kindliche Constitutionen dünnere und härtere nöthige Zufälle oder Complicationen hervorzurufen. Da aber in vorliegendem Falle die entzündlichen Symptome am Weisen zu fürchten waren, so nahm Herr Sneylandt keinen Anstoß, dem Kinde sechs blutige Schröpfköpfe auf dem Rücken appliciren zu lassen und verordnete zugleich Leech blane und 2 Santarion Tart. stib.

Das Alter, Temperament und die Constitution des Kindes bestimmten Herrn G. zur Verabreichung einer so kleinen Dosis Tart. stib. und mußte in einem so complicierten Zustande eine Vertheilung des Dornamante möglichst vermieden werden, und dieser Befehl allein veranlaßte Herrn G. den Tart. stib. späterhin mit Kermes. Ueber dieser Behandlung hatten sich doch Complicationen ein, die Abkühltheit mit der Entzündung hatten, und die ebenbar von einer materiellen Veränderung des Respirationssystems herrührten, welche aber nach dem Tode nicht aufgefunden werden konnte. Wie

dem aber auch sein, so traten, als die Lunge affection bereits so weit gediehen war, daß keine Hoffnung auf Heilung vorhanden war, die Convolusionen mit erneueter Heftigkeit wieder ein. Antispasmodica blieben fruchtlos, und das Kind starb unter den heftigsten Zufällen. (Gaz. des Hôpitaux, 18. Juill 1845).

Beobachtungen über Coxalgie von Parise und Bonnet.

(3 M A u s z u g.)

In dem Juli- und Augusthefte der Archiv. génér. de méd. 1845 theilt Dr. J. Parise seine Beobachtungen und Versuche über die Verlängerung und Verkürzung der Interterritorien mit, aus denen wir hier das Wesentlichste entnehmen. Der Verfasser beginnt mit einer historischen Uebersicht, von Celsus Aurelianus anfangend, welcher schon die Verlängerung und Verkürzung beobachtet hatte. Petit sprach nur von der Verkürzung, nach ihm eine Folge der Auslösung des Schenkelkopfes aus dem Gelenke durch die Synovie. Morgagni empfängt die Messung beider Territorien und schreibt der Convulsion oder Lähmung der Hüftmuskeln einen bedeutenden Einfluß auf die Verlängerung oder Verkürzung des Schenkelhals zu. Nach Paletta ist gleichfalls die Muskelaction von Bedeutung, und die Veränderungen in der Länge des Schenkelhals hängen von der Bildung terzer Räume zwischen den Gelenkflächen ab; an einer andern Stelle dagegen schreibt er die Verlängerung einer Entzündung und Anschwellung der Gelenkfläche und des Ligam. transvers. S. Sabatier ist der Ansicht, daß der Luxation, welche durch die Ansammlung von synovia im Gelenke entsteht, stets eine Verlängerung des Schenkelhals vorangehe. Larrey schreibt die Verlängerung einer Anschwellung des ligam. transvers. die Verkürzung der Verkürzung der Gelenkflächen zu, steht aber die Verlängerung oder Verkürzung als ganz unabhängig von einer Luxation hin. Puzos erklärt die Verlängerung des Schenkelhals aus einer Entzündung des Beckens, Brodie aber war es, welcher die Neigung des Beckens als nächste Ursache der Verlängerung oder Verkürzung angab, und diese letztere für scheinbar erklärte. Frick unterschied die coxarthrose als wirkliche Gelenkentzündung, bei der das Hüftgelenk stets verengt ist, von der Coxalgie, einer Art von Muskelentzündung, bei der das Hüftgelenk stets verengert ist. Der Verfasser weiß aber noch, daß Frick durch die Messung nicht minder getäuscht worden sei, als andere Wunderge durch die bloße Messigung. Auf ähnliche Aufzeichnungen, abhängig von der höheren oder tieferen Stellung des Beckens, haben Gardeghen, Malgaigne und Guérin aufmerksam gemacht, welche Stellung Malgaigne für primitiv hält, Guérin dagegen von der höchsten Lage der Schenkelfläche gegen die Ilex des Beckens abhängig läßt. Der Verfasser geht nach diesen se bisforischen Uebersicht auf die genauere Untersuchung der scheinbaren und wirklichen Verlängerung oder Verkürzung über, indem er scheinbar die von den verschiedenen Lagerverhältnissen der Hüftmuskeln zur streckenden Beckenaxe abhängige Stellung und wirkliche diejenige nennt, welche von der Veränderung der absoluten Länge der Knochen berührt. Die an einem gefunden Individuum vorgenommenen Messungen ergeben nun die Resultate: 1. daß die Stellung des Schenkelhals zur Zeit der Untersuchung auf das Resultat der Messung von Einfluß ist; 2. daß, wenn man von der spina anterior superior bis zu den Condylen des Oberschenfels, bis zur Knöchelhöhe oder bis zu den Knöcheln mißt, man eine Länge findet, welche zunimmt bei der Abduction und Extension, abnimmt bei der Abduction und Flexion; 3. daß bei dieser Art der Messung die größte Länge durch eine combinirte Stellung der Abduction und Extension, die größte Kürze durch die der Abduction und Flexion gegeben wird; 4. daß die Messung von der spina posterior superior bis zu denselben großen die umgekehrten Resultate ergibt. Die Stellung des Schenkelhals ist als ein primitives Symptom der Krankheit anzusehen, welches sekundäre die Abweichung des Beckens herbeizuführen vermag. Seine Stellung ist von dem Vorhandensein einer größeren oder geringeren Menge Synovie im Gelenke abhängig. Die Muskeln des kranken Schenkelhals sind con-

tractirt, die Bewegungen derselben fast ganz aufgehoben und werden durch die Bewegungen des Beckens compensirt. Es ist nicht das Becken, welches sich auf der kranken Seite senkt, sondern der Stamm, welcher sich auf der entgegengesetzten Seite senkt. Die Abweichung des Beckens ist die Folge der festen Stellung, welche der Schenkel der kranken Seite im Verhältnisse zum Becken annimmt. Die Stellung des kranken Schenkelhals ist die des gesunden. Die seitlichen Beugungen, sowie die abwechselnden Krümmungen der Wirbelsäule sind dazu bestimmt, die allgemeine Ilex des Körpers in die abnorme Richtung der Interterritorien zu bringen. Die Neigung des Beckens auf der lebenden Seite führt die anscheinende Verlängerung für das Auge und die anscheinende Verkürzung für die Messung, von der spina III anterior superior aus, herbei. Die Erhebung des Beckens bringt die umgekehrten Erscheinungen hervor: anscheinende Verkürzung für das Auge und anscheinende Verlängerung für die Messung von demselben Punkte aus. Die scheinbaren Verschiedenheiten für das Auge gehen daraus hervor, daß man die Interterritorien nicht als zwei gleicharmige Hebel betrachtet, deren obere Enden aber nicht in gleicher Höhe stehen und weiter voneinander entfernt sind, als die unteren. Die scheinbaren Unterschiede für die Messung gehen daraus hervor, daß man vergleichungsweise die Entfernungen mißt, welche die Enden zwei einander gleicher Hebeln, die aber Winkel mit verschiedenen Neigungen bilden, zwischen sich lassen. Die anscheinende Verkürzung für das Auge ist stets von einer anscheinenden Verlängerung für die Messung begleitet und umgekehrt, wenn die mallooli einander näher stehen. Die Messung von der spina III superior posterior ergibt die umgekehrten Resultate von der durch die Messung von der spina III anterior superior aus erhaltenen, und also analog denen, welche die Beschigung giebt. Die anscheinende Verlängerung und Verkürzung für das Auge und für die Messung können zu gleicher Zeit mit der wirklichen Verlängerung oder Verkürzung vorkommen.

Dieses in Betreff der scheinbaren Verlängerung und Verkürzung war man aber die mittlere Verlängerung und Verkürzung anlangt, so haben wir im ersten Stadium der Coxalgie eine wirkliche Verlängerung des Schenkelhals in Folge der sich anbahnenden Synovie im Gelenke, einer Volumszunahme des Schenkelkopfes u. s. w. Die häufigste Muskelcontraction vermag nicht ein demselben Verkürzung des Schenkelhals zu bewirken, wenn man den Schenkelkopf in die Pfanne hineinsetzt. Die Verminderung, Abnutzung, Fortlösung des Schenkelkopfes allein oder der Pfannenthorax allein, oder über zugleich, bringen eine Verkürzung hervor, welche im letzten Falle auf 4 bis 5 Millimeter steigt. Die Verkürzung ist um so größer, je mehr der Schenkelkopf zertrübt ist und die Pfanne eine bedeutende Erweiterung erlitten hat. Das Eintreten in das Becken verursacht eine beträchtliche Verkürzung, die aber nach der Form und der Ausdehnung der Perforation verschieden ist. Bei der Luxation nach Oben und Außen ist die Verkürzung um so stärker, als der Luxate Kopf mehr von der Pfanne entfernt ist. Eine wirkliche Verlängerung in Folge einer Hyperprotrusion des Schenkelkopfes, oder in Folge des Umschlagens des Schenkelkopfes gegen den Körper des Knochens, kommt sehr selten bei der Coxalgie vor; sie ist beobachtet man dagegen eine wirkliche Verkürzung aus Atrophie in der höchsten Stellung der Knochen, sowie zwischen in Folge der Kürze des Halses oder der abnormen und thyraxitischen Krümmungen des Schenkelkopfes.

Was den scheinlichen Werth der Veränderungen in der Länge der Hüftmuskeln betrifft, so ist die wirkliche Verkürzung aus Atrophie immer wichtig und macht im hohen Grade die Prognose sehr ungewisslich. Die anscheinende Verlängerung für das Auge, abhängig von der Abduction und einem gewissen Grade der Flexion des Schenkelhals gegen das Becken, zeigt eine Ansammlung von Flüssigkeit im Gelenke an. Zusätzlich findet hier aber eine wirkliche Verlängerung in Folge der Ausweitung des Schenkelkopfes aus dem Grunde der Pfanne statt. Nimmt die anscheinende Verkürzung zu, so zeigt diese eine neue Neigung im Gelenke an; nimmt sie nach längerem Bestehen etwas ab und bilden die Bewegungen des Beckens und Schmerzhaft, springt zugleich der trochanter major

mehr hervor, so droht die Curazion am hinteren oberen Ausgange zu scheitern.

Die anscheinende Verfürzung für das Auge, verbunden mit der Abduction und einem gewissen Grade der Fixation, wird selten im Anfange der Coxalgie beobachtet. Sie zeigt an, daß wenig Flüssigkeit im Gelenke sey, und daß die harten Theile zuerst ergriffen worden. Folgt sie auf eine anscheinende Verklärung für das Auge ohne Abnahme anderer Symptome und ohne wirkliche Verfürzung, so ist zu befürchten: daß die Gelenkflüssigkeit in die Muskeleinscheidungen, oder in das Becken sich einen Weg gebahet habe. Findet zugleich eine Verfürzung für das Auge und die Verfürzung, sowie ein Vorbringen des trochaeren major, statt, so wird eine Curazion eintreten. Tritt zur anscheinenden Verfürzung für das Auge eine wirkliche von 4 bis 5 Millimeter hinaus, so läßt sich eine Erösion der Knorpel annehmen; ist diese größer ohne Vorbringung des trochaeren major, so findet eine bedeutendere Zerklüftung der Gelenkflächen oder selbst ein Durchgange in das Becken statt. Findet man bei obiger Verfürzung eine wirkliche Veränderung von 5 — 6 Millimeter, so kann man annehmen, daß im Gelenke wenig Flüssigkeit sey, der Schenkelkopf aber durch die Anschwellung des Zellgewebes in der Pfanne, oder des ligam. teres, oder des Kopfes selbst nach Außen gedrängt werde. Im Allgemeinen ist die anscheinende Verfürzung für das Auge ein gefährlicheres Symptom als die Verklärung. Am Schluß wurde noch bemerkt, daß bei der Untersuchung sowohl Beschäftigung, als Messung in Anwendung gebracht werden müssen. So weit Paris. Wir knüpfen hieran das Résumé eines Aufsatzes von Bonnet in dem Journal de chirurgie par Malgaigne, Fév. et Mars 1848, über denselben Gegenstand an. Nach ihm ist die Verklärung des Beckens in der Coxalgie immer nur scheinbar und von der Lage des Kranken abhängig. Wenn bei einer Hüftgelenksaffection das kranke Glied verlängert ist, so findet man die spina ili inferior und weiter nach vorn steigen, als auf der gesunden Seite; der Schenkel ist dabei zugleich etwas gebogen und abducirt. Die veränderte Stellung des Beckens, wobei die spina ili tiefer und weiter nach vorn gelegen, oder der Schenkel leicht gebogen und abducirt ist, reicht für sich allein hin, um die Verlängerung der Spina zu erklären. Es ist also eine Kombination von beiderlei Veränderungen der Stellung, seitliche Senkung, Neigung der spina nach vorn und Abduction des Beckens, woraus man erklären kann, daß bei einer Verlängerung von 2 Zoll die seitliche Streckung des Beckens nur einen Zoll betragen kann, ohne daß man die Hypothese einer Subluxation des Schenkelkopfes nöthig hätte. Die Stellung der Darmbrüpfänge nach vorn, nebst der Fixation und Abduction, machen die Verlängerung von 2 Zoll erklärlich. Die Verfürzung, die von einer neu amanehmenen Lage herrührt, kann sich ganz wie eine Verklärung in Folge einer spontanen Curazion auf das Darmbein ausbreiten, und die Hüfte in der Diagnose kommen dabei in solchen Fällen sehr häufig vor. Die Kranken mit Verfürzung des Beckens pflegen alle auf der gesunden Seite zu liegen; der kranke Schenkel ist gebogen, abducirt und nach Innen rotirt; der Darmbrüpfang der kranken Seite steht höher und weiter nach hinten, als auf der gesunden Seite. Die wahre Ursache der Verklärung ist die Combination einer gewissen Stellung mit Verfürzung der Hüfte und des Pfannenrandes. Die bisher bekannten Fälle von Wiedereröffnung einer spontanen Hüftgelenksverrenkung sind

zu unvollständig berichtet, als daß man nicht vermuthen dürfte, daß man eine geeignete Hüftgelenkscontractur eigenthümlicher Weise für eine Wiedereröffnung der Curazion gehalten habe.

Miscellen.

Ueber das Kali hydrocyanicum, welches in neuester Zeit häufig, anstatt der Blausäure, in der Medicin angewendet worden ist, und einige Mal unglückliche Folgen gehabt hat, theilt Dr. J. A. Unterhagen mit, woraus sich ergibt, daß das Kali hydrocyanicum ein energisches Gift ist, man mag es nach Bieri's Methode dadurch bereiten, daß man einen Strom des Acidum hydrocyanicum in einer Lösung des reinen Potassium leitet, oder daß man das gelbe Kali ferruginosum-hydrocyanicum calcinirt. Die Wirkung ist ganz ähnlich der Blausäure und kann in der Dosis von wenigen Gran soleth tödtlich werden. Das sogenannte Kali hydrocyanicum, welches man durch Galciniren getrockneten Potassiumsulfides mit Kali erhält, wie es in manchen Manufacturen und bei einigen Pharmacopöen geschieht, enthält kaum eine Spur von Kali hydrocyanicum. Es ist hauptsächlich aus Kali-Carbonat, Chlorid etc. zusammengesetzt und hat nicht mehr Wirkung auf den thierischen Organismus, als ebensoviel Kali carbonicum. Das Präparat enthält einen Ueberschuß an Kali und ist bekannt, daß das Kali hydrocyanicum durch Methylenblau gefärbt wird. Die Färbung davon, daß zwei Präparate existiren, wovon das eine in den thierischen Dösen sehr häufig wirkt, und das andere in den großen Dösen ganz unwirksam bleibt, ist, daß mehrere Kranke als Opfer gefallen sind. Ein Practiser, der von der großen Dosis des einen seine Wirkung gesehen hat, verurtheilte ähnliche Dösen des andern, welches nun soleth unglückliche Folgen hat. Dr. J. A. fand auch, daß das Kali hydrocyanicum feinstreifig so leicht zerfällt wie, als man gewöhnlich annimmt. Selbst wenn man dasselbe mehrere Stunden kocht, und es längere Zeit an der Luft liegen läßt, zerfällt es sich nicht vollkommen.

Eine sehr eigenthümliche Manie ist an einem vor Kurzem in dem hospice de l'Aspicquelle zu Lyon verstorbenen, Irren beobachtet worden. Der Kranke, normally ein Uhrmacher war die lebende Incarnation des Decimal-Systems. Jede Zahlenbezeichnung, welche nicht streng in dieses System einflüßte, setzte ihn in Wuth. Diese Manie, an und für sich unschädlich, nahm einen Charakter von gefährlicher Verdrächtigheit an, wenn man ihn in Freiheit sich bewegen ließ, denn absondern erregten alle Gegenstände, welche im Stande waren, sein liebes Decimal-System zu beeinträchtigen, seinen Vor in jedem Grade, und die Thätigkeit brachte ihn zu schlimmen Handlungen. Wäre dem Gemüthskranken der Hüfte, einem Fleischer etc., dessen Ebenartigkeit die Preisbestimmungen in Sous an sich hatten. Unter Maniaque muß sich gleich auf diese präscriptiven Stellen und geistliche Leute Alles, was damit befaßt war. Auch beschränkte er sich nicht darauf. Die wirkte die Inbanation bei ihm so weit, daß er zu den Maßregelnpersonen sich einbrachte, ihnen strenge Gesetzmäßigkeiten machte und sie aufforderte, das Leben in Kraft zu erhalten, oder ihren Platz an Menschen abzutreten, die würdiger wären, die Stelle einzunehmen. Uebrigens redete er über alle anderen Gegenstände gefunden Geistes.

Bibliographische Neuigkeiten.

Manual of Electricity, Magnetism and Meteorology. By Dr. Lardner. 2 Vols. London 1844. 12.

On the Connection of Geology with terrestrial Magnetism. By E. Hopkins. London 1844. 8.

Traité des maladies chirurgicales et des operations, qui leur conviennent. Par le Baron Boyer etc. Paris 1844. 8.

Recherches anatomiques, pathologiques et thérapeutiques sur les maladies des organes urinaux et génitaux, considérées spécialement chez les hommes âgés; ouvrage entièrement fondé sur de nouvelles observations. Par L. Aug. Mercier etc. Paris 1848. 8.